

KAMMERMUSIK



Selbstbewußtes Karrierestreben.



Vivaldi, Flötenkonzerte Nr. 12 F-Dur (La tempesta di mare) op. 10, 1 (PV 261), Nr. 13 g-Moll (La notte) op. 10, 2 (PV 342), Nr. 14 D-Dur (Il gardellino) op. 10, 3 (PV 155), **Mercadante**, Flötenkonzerte D-Dur und e-Moll; Andrea Griminelli (Flöte), English Chamber Orchestra, Jean-Pierre Rampal;

London/Decca CD 421 438-2 (WD: 63'38'') DDD
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Sehr räumlich, baßbetont, gute Orchestertransparenz mit spürbar mikrophongestützten Bläsern, gute Solistenbalance.

Fertigung: Einwandfrei.

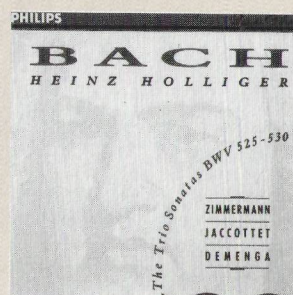
Denn er ist ein hervorragender Konzertmusiker und Künstler allerersten Ranges. Ich bin sicher, daß Andrea (Anmerkung: männlicher Vorname!) Griminelli eine außerordentliche Karriere bevorsteht, so der Flöten-Großmeister Rampal vor drei Jahren über seinen ehemaligen Schüler im Textkommentar zur vorliegenden Einspielung. Nicht genug damit, nimmt der Flöten-Grandseigneur für seinen italienischen Nachwuchs den Taktstock selber in die Hand und möchte so wohl manche Wunschvorstellung an Begleitimpulsen aus eigener, großer Vergangenheit realisieren. Das erzeugt beim Zuhörer natürlich Neugier und Spannung, auf die auch die Produzenten gesetzt haben mögen. Das Ergebnis kann sich hören lassen, aber es übertrifft keinesfalls die Resultate, die Maestro Rampal selber einst in vorzüglicher Zusammenarbeit mit „seinen“ Dirigenten und Orchestern auf die schwarzen, jetzt silbernen Scheiben gebannt hatte.

Kaum überblicken läßt sich die Liste hochkarätiger Interpretennamen für Vivaldis berühmte „Programm“-Werke aus Opus 10. Da wird dem Rezensenten das Urteil wahrlich nicht leichtgemacht. Nur soviel: Einer der Vergleichs-Dirigenten, Claudio Scimone, hat mit dem gleichen Orchester der vorliegenden Aufnahme (und Rampal als Solisten) spürbar packendere, dramatisierende, „italienische“ Werkversionen festgehalten. Andererseits fehlt es dem jungen Nachfolge-Solisten weder an selbstbewußter Musikalität noch an spieltechnischer Souveränität. Was die Beurteilung der tonlichen Qualitäten und agogischen Reizmittel betrifft, wird man jedoch bald noch einiges an Flötentönen auch nördlich der Alpen (Irena Grafenauer, Angela Tetzlaff) hören können.

Gerhard Pätzig



Farbiges neues Gewand.



Bach, Trio-Sonaten BWV 525-530; Heinz Holliger (Oboe), Tabea Zimmermann (Viola), Thomas Demenga (Violoncello), Christiane Jaccottet (Cembalo); Philips CD 422 382 (WD: 63'07'') DDD

Aufnahmedatum: 1987

Klangbild: Sehr klar, präsent, ausgewogen im Raumklang.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielung: Alain (Erato/BMG-Ariola 88146).

Die sechs Trio-Sonaten, die Bach in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts als Übungsstücke für seinen ältesten Sohn, Wilhelm Friedemann, zusammengestellt hat, bergen so ziemlich alle pianistischen Schwierigkeiten, die damals ein „Tastenschläger“ beherrschen mußte. Technik und Stimmführung der Sonaten deuten darauf hin, daß sie optimal wohl nur auf der Orgel darstellbar sind. Gleichwohl begannen Bearbeiter schon früh, die Sonaten für andere Besetzungen zu transkribieren – Mozart etwa für Streichtrio. Relativ häufig gespielt werden heute die Fassungen für Flöte und Cembalo.

Heinz Holliger, Komponist und Oboenvirtuose, hat nun eine neue Bearbeitung fertiggestellt, die den Originaltext fast unverändert läßt, ihn aber abwechselnd auf zwei bis vier Instrumente verteilt. Melodieführend bleibt immer die Oboe, beziehungsweise die Oboe d'amore in der e-Moll-Sonate. Das Ergebnis ist ausgesprochen stimmig. Im Vergleich etwa zu der bereits sehr fein nuancierten Orgelfassung mit Marie-Claire Alain wirkt Holligers Version noch deutlich farbiger, frischer und plastischer in den strukturellen Verläufen. Bisweilen hat es den Anschein, Bach nicht nur in einem neuen Gewand zu hören, sondern eine echte Neuentdeckung zu machen.

Die Aufnahmetechnik haben ebenfalls mit Kalkül gearbeitet: Der Klang ist stets kernig, transparent und gut gestaffelt.

Peter Kerbusk



Virtuos, aber uneinheitlich.



Beethoven, Streichtrios op. 3, 8, 9; Anne-Sophie Mutter (Violine), Bruno Giuranna (Viola), Mstislav Rostropowitsch (Violoncello); DG 2 CD 427 687 (WD: 139'29'') DDD

Aufnahmedatum: (P) 1989

Klangbild: Klar, natürlich, bisweilen etwas diffus, Tendenz zum Breitwand-Sound.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielung: Mozart String Trio (Denon CO-2251-EX).

Es ist schon ein sehr rares Trio, das sich da kürzlich irgendwo auf der Welt zusammengesetzt hat (Aufnahmedatum und -Orte werden verschwiegen), um Beethovens nicht gerade repertoiregängige Streichtrios komplett auf zwei Silberscheiben einzuspielen: Bruno Giuranna, der italienische Altmeister der Bratschenvirtuosen, der in Amerika ansässige Exilrusse Rostropowitsch, der seit einigen Jahren (zumindest vor dem Mikrofon) immer seltener zum Cello greift, und schließlich der Fixstern am deutschen Geigenhimmel, Anne-Sophie Mutter-Wunderlich. Das sind sicher alles äußerst zugkräftige Namen – aber verschmelzen sie auch zu einem homogenen Ensemble? Zweifel sind angebracht, zumal Anne-Sophie Mutter auf kammermusikalischem Gebiet, zumindest auf Schallplatte, noch nicht viel von sich hören ließ.

Die Skepsis bestätigt sich auf der ersten CD mit dem Trio op. 3 und der Serenade op. 8. Da wird sehr bedeutungsschwer und in orchestralem Breitwand-Sound bisweilen fast ruppig drauflos gespielt, als gelte es, ein spätes Streichquartett zu interpretieren. Von der Leichtigkeit, vom Serenadencharakter bleibt nicht viel übrig. Das ändert sich auf der zweiten Scheibe. Das Spiel wirkt schlanker, sehniger, und die interpretatorische Emphase der Spieler paßt hörbar besser zu den kantigen Trios des Opus 9; ja es scheint so, als ob die geschliffene Virtuosität hier die Werke noch transzendiere. Gäbe es die Platten einzeln, wäre die Entscheidung also klar; angesichts der wenigen Alternativen bleibt aber auch das Doppelalbum noch ein guter Kauf.

Peter Kerbusk



Gemäßigter, aber werkdienlicher Beethoven.



Beethoven, Streichquartette c-Moll op. 18 Nr. 4 und a-Moll op. 132; Borodin-Quartett; Virgin/BMG-Ariola CD 259 480 (WD: 69'52'') DDD

Aufnahmedatum: 1988

Klangbild: (CD) Räumlich, Hall, nicht ganz transparent, erste Violine dominant.

Fertigung: Ohne Mängel.

Vergleichseinspielungen: Alban-Berg-Quartett (EMI CD 7 47138 2), Busch-Quartett (EMI 1 C 147-01668/70), Juilliard-Quartett (CBS M3K 37868, CBS M3K 37873).

Mit der zweiten Veröffentlichung setzt das exklusiv an Virgin Classics gebundene Borodin-Quartett seine Gesamteinspielung der Streichquartette Beethovens fort.

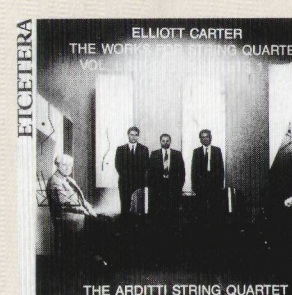
Hat das traditionsreiche, seit 1946 bestehende russische Ensemble nach Umbesetzungen in den siebziger Jahren auch gewisse Einbußen an Profil und instrumentaler Schlagkraft hinnehmen müssen, so rundet sich der künstlerische Gesamteindruck bei der vorliegenden Aufnahme doch zu einem insgesamt positiven Bild. Zwar sind hier nicht die Klangfülle, der drängende Gestus und die Sforzato-Aggressivität des Alban-Berg-Quartetts oder die Farbtiefe des Melos-Quartetts vernehmbar. Die Borodins zeigen sich gemäßigter, ihr Spiel wirkt unaufdringlich und unspektakulär. Eine Konversation quasi mit leiserer Stimme, die musikalische Inhalte aber treffend und verbindlich zu vermitteln vermag.

Das vierte Quartett aus op. 18 erklingt flüssig, doch nicht überakzentuiert, ohne einseitige Hervorhebung düsterer c-Moll-Dramatik, nachempfunden im Geiste Mozarts, von dem sich der junge Beethoven hier inspirieren ließ. Im gewichtigen Spätwerk op. 132 schreitet das russische Ensemble durchgehend langsamer voran als etwa das Berg-Quartett, hier könnten Konturen und Kontraste stärker hervortreten. Das Choraltheema „Heiliger Dankgesang“ des zentralen dritten Satzes findet, ohne Vibratofärbung angestimmt, entspannt zur Ruhe. Hier überzeugt das Borodin-Quartett besonders, indem es auf die transzendente Höhe des Werkes verweist.

Norbert Hornig



Faszinieren-des aus der Neuen Welt.



Carter, Streichquartette (Vol. 1): Quartette Nr. 1 und 4; Arditti String Quartet; Etcetera/Helikon CD 1065 (WD: 58'50'') DDD

Carter, Streichquartette (Vol. 2): Quartette Nr. 2 und 3, Elegie; Arditti String Quartet; Etcetera/Helikon CD 1066 (WD: 44'35'') DDD

Aufnahmedatum: 1988

Klangbild: Sehr präzise und durchsichtig.

Fertigung: Einwandfrei.

Das Arditti Quartett macht mit dieser bedeutsamen und überaus gelungenen Einspielung der vier Quartette und der „Elegie“ von Elliott Carter seinem Ruf als eines der wichtigsten Ensembles für zeitgenössische Musik alle Ehre. Gerade Deutschland ist für weite Bereiche der amerikanischen Musik noch Entwicklungsland, und dies selbst für bereits arrivierte amerikanische Komponisten wie Carter. Aber nicht nur in Deutschland wurde Carter lange Zeit unter Komponistenkollegen und Kritikern mit einer gewissen Reserviertheit betrachtet. Das änderte sich, als er mit seinem ersten Streichquartett in Erscheinung trat. Geschrieben hat Carter es 1951, als er sich für ein Jahr in die Abgeschiedenheit der Wüste von Tucson/Arizona zurückzog, für ein ideales, nicht existierendes Publikum. Dieses erste Streichquartett begründete den Ruhm Carters: Beim Internationalen Quartettwettbewerb in Lüttich errang es (zu Carters Erstaunen) den ersten Preis. Eine ursprünglich 1943 für Cello und Klavier komponierte „Elegie“ (1946 für Streichquartett umgearbeitet) kann noch als symptomatisch für Carters engste Anlehnung an Nadia Boulanger gelten. Dem fast legendären ersten Quartett folgen drei weitere, die paradigmatisch für die weitere Entwicklung des Kompo-

FONO



CD-Neuheiten

Bruno Walter Rarities

VLADIMIR HOROWITZ / BRUNO WALTER

Tschairowsky Klavierkonzert Nr. 1 b-moll

Brahms Klavierkonzert Nr. 1 d-moll op. 15

New York Philharmonic Orchestra (1948)

Concertgebouw Orchestra (1936)

AS 400



AS 404

BRUNO WALTER

Mozart Klavierkonzert Nr. 20 d-moll KV 466/

Divertimento B-Dur Nr. 15 KV 287

Smetana Ouvertüre zu »Verkaufte Braut«

NBC Symphony Orchestra (1939)

Bruno Walter, Klavier und Leitung

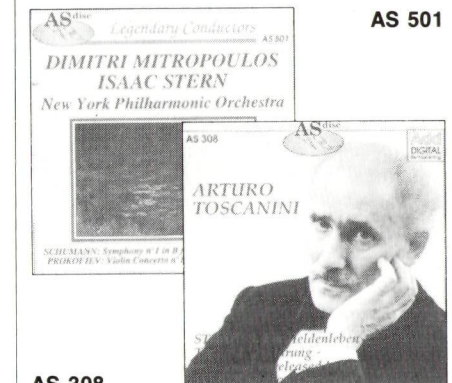
ISAAC STERN / DIMITRI MITROPOULOS

Schumann Symphonie Nr. 1 B-Dur op. 38

Prokofiev Violinkonzert D-Dur op. 19

New York Philharmonic Orchestra (1956)

AS 501



AS 308

ARTURO TOSCANINI

Richard Strauss Ein Heldenleben op. 40/

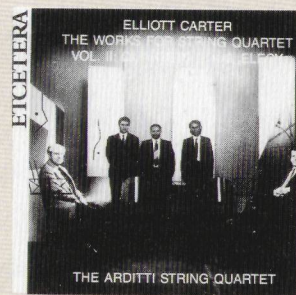
Tod und Verklärung op. 24

C.M. v. Weber Ouvertüre zu »Oberon«

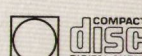
NBC Symphony Orchestra (1941/46/54)

FONO

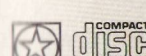
Schallplatten GmbH · D-4400 Münster



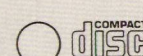
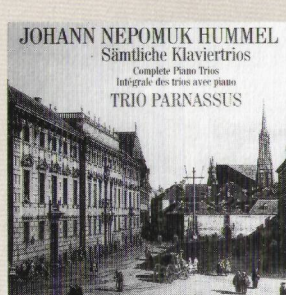
Streichquartett mit orchestralen Wirkungen.



Haydn-Streichquartette mit jugendlichem Schwung.



Abstecher ins Biedermeier.



Harsche Klänge.



nisten stehen. Das Arditti Quartett zeichnet die Stationen des Prozesses in Bezug auf das Niveau und die Authentizität in exemplarischer Weise nach. Denn diese im Juni 1988 in London entstandenen Aufnahmen wurden von Carter selbst betreut. Der ersten Einspielung des vierten Quartetts von 1986 kommt ein besonderer editorischer Wert zu.

Es ist bezeichnend, daß Carter sich in seinen Quartetten auf Formen zurückzieht, die 200 Jahre lang das kompositorische Niveau bestimmt haben. Aber gerade die Artikuliertheit der musikalischen Arbeit erscheint als Ansatzpunkt Carters – und zwar jenseits eines hypertrophen Materialdenkens, wie es seit den 50er Jahren zum guten Ton gehörte. Trotz aller versteckten „Amerikanismen“ im ersten Quartett (etwa der Hinweis auf Charles Ives' zweite Violinsonate im ersten Satz oder der auf Conlon Nancarrow's „First Study for Player Piano“ im letzten) ist dieses Werk eine profunde Auseinandersetzung mit europäischen Traditionen, eine musikalische Reaktion auf Freuds Lehren, auf Whiteheads Philosophie, auf ästhetische Prinzipien, wie sie sich in Cocteau's Film „Le Sang d'un Poète“ finden, ja gar auf Kreisformen wie Joyce's „Finnegan's Wake“.

Bis hin zum vierten Quartett beschreibt Carter diese Auseinandersetzung mit autonomen musikalischen Strukturen und deren Sensualisierung (das zweite Quartett von 1959 erhielt gleich drei bedeutsame Preise: den Pulitzer Preis, den New York Music Critics Award und den ersten Preis der UNESCO). Dabei zieht sich das jüngste Quartett nach der chaotischen Komplexität des dritten wieder auf klarere Strukturen, auch auf klassische Formproportionen zurück, ohne im geringsten die kompositorische Dignität der Gattung zu berühren. Die CD ist – nicht zuletzt durch das interpretatorische Niveau des Arditti Quartetts – eine notwendige und faszinierende Lektion im Fach „Musik aus der Neuen Welt“.

Lothar Mattner

Haydn, Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuz; Cherubini-Quartett; EMI CD 7 49682 2 (WD: 77'02'') DDD LP 7 49682 1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: (CD) Präsent, gute Dynamik, etwas zu wenig Transparenz.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielung: Guarneri-Quartett (RCA RD 86 254).

Die für die Domherren von Cadix komponierten „Sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuz“ ergriffen schon damals die Hörer wie kaum ein anderes Werk Haydn's. Abgrundtiefe Trauer, die Strenge und das Pathos spanischer Frömmigkeit fing Haydn im fernen Wien ein und schuf damit wohl eines seiner persönlichsten Werke, das er in einer Orchester-, Quartett- und Oratoriumsfassung veröffentlichte.

Das Cherubini-Quartett dachte bei der Einspielung wohl an die Fassungen mit großer Besetzung, denn es erreicht orchestrale Wirkungen. Die dramatischen Akkordschläge in „Eli, Eli, lama asabthani?“ oder das tonmale-rische „Gewitter“ am Schluß lassen aus dem Streichquartett ein Sinfonieorchester werden. Die Violinsoli mit Christoph Poppen erscheinen wie intime, persönliche, von großer Trauer bestimmte Einlagen. Haydn wird hier aus der Erfahrung mit Beethoven, Schubert und Bruckner musiziert, als Grenzüberschreiter dargestellt.

Der Hörer ist von diesem Seelengemälde voller Schwermut betroffen, auch wenn manchmal etwas zu viel des pastosen Wühlens in traurig-schauervoll-schönen Klängen geboten und zu wenig die deklamatorische und klangliche Schärfe dieser Komposition betont wird.

Franzpeter Messmer

Haydn, Streichquartette op. 1, 1 B-Dur, op. 64, 5 D-Dur (Lerchenquartett), op. 74, 3 g-Moll (Reiterquartett); Hagen-Quartett; DG CD 423 622-2 (WD: 54'41'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Präsent, klar.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: op. 64, 5 und 74, 3: Amadeus-Quartett (DG 2740 250), op. 64, 5: Quartetto Italiano (Philips 6570 577).

Fast die gesamte Entwicklung des Komponisten spiegelt die erste Haydn-Aufnahme des Hagen-Quartetts für das Gelbetikett wider. Daß dabei die Ansprüche an Flexibilität und Einfühlungsvermögen enorm sind, liegt ebenso auf der Hand wie die Einsicht, daß davon eine entscheidende Verbesserung der Katalogsituation nicht zu erwarten ist.

Wie gehen die Salzburger Musiker die Diktion des Haydn'schen Textes an? Sie nähern sich ihm auf die Art, die dem noch in Divertimento-Nähe einzuordnenden op. 1, 1 und dem „Lerchenquartett“ so gut ansteht: mit schier grenzenloser Spielfreude, jugendlichem Esprit und einer beneidenswerten Natürlichkeit. Die „Hagens“ machen deutlich, daß die Rolle des Humors bei Haydn nicht zu unterschätzen ist: Mit größtem rhythmischen Elan (Verzierungen und Repetitionen im ersten Satz!) werden die Klangmöglichkeiten im „Lerchenquartett“ ausgereizt.

Die sechs Apponyi-Quartette op. 71 und 74 (1790–93), in einer Zeit reichen sinfonischen Schaffens entstanden, zeigen Haydn an der Schwelle zum Spätstil und fordern deshalb einen erweiterten seelischen Horizont, ein orchestrales Musizieren. Dem Amadeus-Quartett gelingt im „Reiterquartett“ ein wundervoll abgeklärtes, beseeltes Largo. Das Finale ist gekennzeichnet von Dichte, einem ständigen Drängen nach vorne. Dies wirkt bei allem brio-Schwung homogen und großzügig. Das Hagen-Quartett hingegen geht, kein Risiko scheuend, jenen letzten Satz mit Feuer und jugendlicher Energie an. Gewiß fordert er ein tänzerisch-rhythmisches Element, jedoch nicht nur. Und die nicht gerade leichten unisono-Sechzehntel geraten dann plötzlich doch ein bißchen zu mühevoll, als daß man hier von jener erforderlichen Souveränität sprechen könnte, wie sie zur Zeit manch ältere Quartett-Gemeinschaft kennzeichnet. Insgesamt aber eine Aufnahme, die man des öfteren mit Freude anhört und die Interesse an weiteren Veröffentlichungen weckt.

Till Janczukowicz

Hummel, Sämtliche Klaviertrios; Trio Parnassus; MD+G/Fono Münster, EMI-ASD 2 CD L 3307/08 (WD: 121'43'') DDD
Aufnahmedatum: 1987/88
Klangbild: Klar, warm, natürlich, präsent, ausgewogen und gut gestaffelt.
Fertigung: Einwandfrei.

Johann Nepomuk Hummel, der 1778 geborene Schüler Mozarts, Salieris und Haydn's, hat ein äußerst umfangreiches Œuvre hinterlassen, das (aus heutiger Sicht) von den Zeitgenossen maßlos überschätzt wurde. Abgesehen vom populären Trompetenkonzert (in Es-/E-Dur) konnte sich kein Stück wirklich im Repertoire halten. Ganz besonders schlecht steht es um seine Kammermusik, darunter drei klangvolle und leicht eingängige Streichquartette, sieben Klaviertrios, zwei Septette und diverse Werke in ungewöhnlichen Besetzungen.

Ganze Werkgruppen fehlen völlig im Schallplattenkatalog. Umso begrüßenswerter ist es, daß die Detmolder Firma Dabringhaus und Grimm jetzt auf zwei Silberscheiben erstmals sämtliche Klaviertrios, gespielt vom Stuttgarter Trio Parnassus, vorlegt. Hört man die vorzüglich aufgenommenen Einspielungen an, kann man kaum verstehen, daß Interpreten und Schallplattenfirmen bisher so achtlos an diesem Werkkomplex vorbeigegangen sind. Sicher, einige Themen sind von auffällender Trivialität, manche Sätze blaß und dünn in der Faktur; Beethovens und Schuberts etwa zur gleichen Zeit entstandene Klaviertrios sind gehaltvoller (obwohl zeitgenössische Musikkritiker da anderer Meinung waren). Aber allein schon wegen der Möglichkeit, die musikgeschichtlichen Linien besser verfolgen und den historisch „luftleeren“ Raum zwischen Beethoven und Schubert füllen zu können, wird diese Platte zu einem Pflichtkompendium für Kammermusikhörer. Da die Stuttgarter Solisten die Entdeckungsreise in den musikalischen Alltag des Biedermeier äußerst engagiert, klangschön und kultiviert arrangiert haben, sind zwei Stunden Hörvergnügen garantiert – und lehrreich ist der Abstecher außerdem.

Peter Kerbusk

Mozart, Streichquartett d-Moll KV 421, Streichquintett g-Moll KV 516; Ysaye-Quartett mit Hatto Beyerle (Viola); harmonia mundi France/Helikon CD 905 203 (WD: 62'09'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Klar, direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

Von den begabten Nachwuchs-Quartetten Frankreichs konnte sich das 1984 in Paris gegründete Ysaye-Ensemble zunehmend profilieren; nun legt es eine Debütplatte mit zwei gewichtigen Werken Mozarts vor.

Das d-Moll-Quartett steht in der Reihe der sechs Joseph Haydn gewidmeten Quartette als einziges in einer Moll-Tonart und ist gekennzeichnet durch konzentrierte thematische Arbeit. Der oft düsteren Strenge der Komposition entsprechen die Spieler mit absoluter Klarheit der Stimmführung. In den Variationen stört jedoch die unregelmäßige Behandlung der Wiederholungen. Zudem erklingen alle Forte-Stellen im Fortissimo, Sforzati werden stets harsch gespielt. Würde man die Eigenwilligkeiten bei diesem Stück noch hinnehmen, so werden sie bei der Gestaltung des g-Moll-Quintetts, das in der Reihe dieser Gattung wohl das tiefstnigste ist, zum Ärgernis. Für die Wiedergabe fehlt dem Ysaye-Quartett auch entschieden die Wärme des Gesamtklanges. In der zauberhaften Einleitung zum letzten Satz zeigt sich der Ton des Primarius so wenig wandlungsfähig wie zuvor. Das Beiheft zitiert J. V. Hocquard über das g-Moll-Quintett: „Zum ersten Mal in seinem Leben war Mozart fähig, einen Schmerzenszustand ohne Vehemenz und Revolte auszudrücken, in der glücklichen Sprache, die er sich 1786 geschaffen hatte.“ So eben klingt dieses wunderbare Werk in dieser Wiedergabe ganz und gar nicht.

Dieter Weiß

+++++
 koch - schwann
 classic news august
 +++++
 klassik auf mcs:
 s c h u m a n n
 carnaval op.9
 in der orchesterbe-
 arbeitung von ravel
 und 11 russen
 rso berlin, guelke
 211 030 fa

s t a m i t z
 backofen
 konzerte fuer
 zwei klarinetten
 f. und e. klein
 rso koeln,
 urs schneider
 211 001 fa

v i o t t i
 mendelssohn
 konzerte fuer
 klavier und
 violine
 entremont, rudner
 wiener kammer -
 orchester
 211 047 fa

b r a h m s
 serenade nr.2
 w a g n e r
 siegfriedidyll
 linos ensemble
 211 000 fa

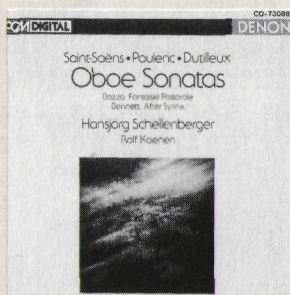
russische
 moenche singen
 in dt. domen
 vol. 1 vesper
 213 025 e
 vol.2 liturgie
 213 026e

g o u n o d
 caecilienmesse
 solisten, chor
 und orchester
 von st. michael
 muenchen
 022 558 fa





Ein Mehr-
fach-Porträt:
Solist-In-
strument –
Werk.



Saint-Saëns, Sonate op. 166, **Poulenc**, Sonata, **Bozza**, Fantaisie Pastorale op. 37, **Dutilleux**, Sonata, **Bennett**, After Syrinx; Hansjörg Schellenberger (Oboe), Rolf Koenen (Klavier); *Denon CD CO-73088 (WD: 56'10'') DDD*
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Natürliche Raumwirkung des Solo-Instruments und gute Instrumentalbalance zum Duo-Partner (trotz störend dichter Mikrophonnhähe zur Hammermechanik des Flügels).
Fertigung: Einwandfrei; mit beispielhaftem Anwendungsbereich der Index-Nummern.

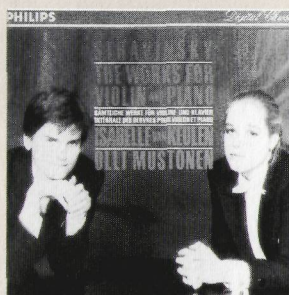
Das vorliegende Programm holt nicht nur bedeutsame Beiträge zur Oboenliteratur unseres Jahrhunderts aus dem Windschatten heraus, sondern stellt sie dank einer subtil ausgefeilten und mit virtuoser Noblesse „sprechenden“ Interpretation zu einem höchst instruktiven Generalthema zusammen. Nicht von ungefähr fühlen sich französische Komponisten auf dem originär französischen Doppelrohrblatt-Instrument zu Hause. Hier liegt der Akzent auf der französischen Moderne, pendelnd zwischen Saint-Saëns anno 1921 und einer Debussy-Hommage des Engländer Richard Rodney Bennett. Trotz der unterschiedlichsten Stileigenschaften verbindet alle Komponisten eine „Erzählweise“ miteinander, die eine rhetorisch inspirierte Interpretation nahelegt. Hier nun ist der Oboist Schellenberger ganz in seinem Element: Im besten Sinne des Wortes macht er sein Instrument zum Sprachrohr der kompositorischen Ideen und Ausdrucksformen. Als Kernstück fungiert das zwar nicht unmittelbar präsent, aber als Cantus firmus wirksame (Flöten-)Modellstück „Syrinx“ von Debussy aus dem Jahre 1913, dessen epochale Ausstrahlung im Spiegel anderer Meister und Generationen spürbar wird. Immer wieder sind es jene frei kadenzierenden Solopassagen, die mit ihren improvisatorischen Meditationen das antike Aulos-Spiel eines „Faun am Nachmittag“ im opalisierenden Sonnenflimmer assoziieren lassen.

Das digital-technische Hilfsmittel der Index-Nummern wird modellhaft eingesetzt und ausgewertet, um formale Strukturen der Einzelsätze auch per Knopfdruck zu veranschaulichen: eine hervorragende Idee! Man wird sehr danach suchen müssen, eine ähnlich instruktive Oboenplatte zu finden.

Gerhard Pätzig



Als Gesamt-
edition be-
deutsam.



Strawinsky, Sämtliche Werke für Violine und Klavier; Isabelle van Keulen (Violine), Olli Mustonen (Klavier); *Philips 2 CD 420 953-2 (WD: 96'28'')*
Aufnahmedatum: 1987, 1988
Klangbild: Ausgewogene Raumaufteilung zwischen Violine und Klavier.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Lin/Schub (CBS CD MK 42101), Perlman/Canino (EMI CD 7 49322 2).

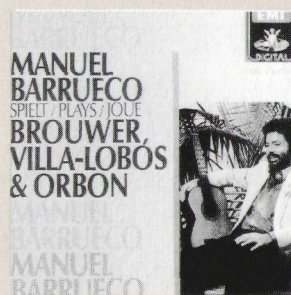
In Zusammenarbeit mit dem Geiger Samuel Dushkin komponierte bzw. arrangierte Igor Strawinsky eine Reihe von Kammermusikwerken, von denen vor allem die Suite italienische nach Pergolesis „Pulcinella“, das Divertimento mit Tschaiakowsky-Anklängen sowie (als einzige Originalkomposition) das Duo Concertant ins feste Violinrepertoire eingegangen sind. Als Zugabestück begegnet man öfter auch dem Chanson russe aus „Mavra“. Neben diesen zugkräftigen Strawinsky-Piècen widmen sich Isabelle van Keulen und ihr finnischer Klavierpartner Olli Mustonen auch den weniger bekannten Arrangements, die ihre Nähe zu anspruchsvoller Salonmusik nicht verleugnen. Strawinsky scheute sich nicht, wirkungsvolle Nummern aus eigenen Orchesterpartituren zu transkribieren, und griff dabei auf Material aus „Der Kuß der Fee“ (Ballade), „Petruschka“ (Danse russe), „Der Feuervogel“ u. a. zurück.

Die Interpreten betrachten Strawinsky aus einer mehr introvertierten, kammermusikalischen Sicht. Im Gegensatz beispielsweise zu Aufnahmen mit Lin oder Perlman, die allein vom geigerischen Zugriff her großformatiger und mit nachdrücklich konzertant-solistischem Anspruch auftrumpfen. Da formuliert Isabelle van Keulen schlichter und zurückhaltender, mitunter behutsam und noch etwas unausgegoren. Die stark aus dem rhythmisch-motorischen Impuls lebenden Passagen erscheinen bei ihr weicher, geglätteter, in der Tarantella (Suite italienne) behend und präzise, im Finale wirkungsvoll, wenn auch nicht durchschlagend. Andererseits kommt, besonders in den lyrisch gehaltenen Arrangements, eine Affinität zu elegischen Momenten, zu Stimmungen und subtil ausgehörten Zwischentönen zum Ausdruck. Ein Aspekt, den der feinfühlig agierende Mustonen auch auf den Klavierpart überträgt, so daß er diese erste Gesamtaufnahme von Strawinskys Werk für Geige und Klavier entscheidend mitträgt.

Norbert Hornig



Klarheit, Prä-
gnanz, Ge-
fühlstiefe.



Villa-Lobos, Préludes Nr. 1–3, **Brouwer**, Danza característica, Canticum, Canción de cuna, Elogio de la danza, Ojos brujos, Guajira criolla, **Orbón**, Preludio y danza; Manuel Barrueco (Gitarre); *EMI CD 7 49710 2 (WD: 49'28'')* DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: (CD) Könnte etwas trockener sein, etwas näher am Instrument.
Fertigung: Einwandfrei.

Der Kubaner Manuel Barrueco gehört gewiß nicht zu den Gitarristen, die den Show- und Knalleffekt über alles andere stellen. Er erreicht seine Zuhörer eher subtil, ganz allmählich und zuweilen fast unmerklich. Auf der Grundlage ganz selbstverständlicher instrumentaler Technik überzeugt er vor allem durch die gestochene Schärfe und Durchsichtigkeit seiner Tongebung, durch sein großes Gespür für die exakte Auslotung, für das Ausschwingen melodischer Linien.

So ist sicherlich – man denke beispielsweise an Eliot Fisk – zu Heitor Villa-Lobos' fünf Préludes schon Virtuoseres (sprich: spontan Wirkungsvolleres) gesagt worden. Barruecos Interpretation mag dagegen arg genau, zuweilen gar ein bißchen akademisch anmuten – langweilig wird sie nicht. Im Gegenteil: Denn hier wird bei insgesamt eher langsamen Tempi mancher Ton hörbar, den man längst schon vergessen oder womöglich noch überhaupt nie gehört hatte.

Das gilt auch für Barruecos Beschäftigung mit Werken seiner beiden Landsleute Le Brouwer und Julián Orbón, einem Schüler von Aaron Copland. Immer von neuem nehmen Klarheit, Prägnanz und Gefühlstiefe der Tongebung für sich ein. Mit dem Preludio y danza des 1925 geborenen Orbón dürfte Barrueco zudem entdeckenswertes neues Repertoire für die Gitarre aufgetan haben.

Susanne Benda



Fantasien mit
Fantasie.



Chopin, Sonate Nr. 3 h-Moll op. 58, Fantasie f-Moll op. 49, **Skrjabin**, Sonate Nr. 2 gis-Moll op. 19, Fantasie op. 28; Elisabeth Leonskaja (Klavier); *Teldec CD 244 185-2 (WD: 66'20'')* DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: (CD) Voll, etwas kompakt in der Mittellage, insgesamt räumlich-natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Skrjabin: Shukow (Melodia/Eurodisc 86594 XGK), Szidon (DG 2707 058).

Fantasie-Programme haben im Konzertsaal und auch auf Schallplatten Konjunktur. Besonders österreichische – oder in Österreich lebende – Pianisten sind mit solchen Programmzusammenstellungen hervorgetreten. Ich denke an Jörg Demus und an Paul Badura-Skoda. Zudem lebt die aus der UdSSR stammende Pianistin Elisabeth Leonskaja seit einigen Jahren in Wien, so daß es legitim ist, sie unter der Rubrik „österreichische Gegenwartspianistik“ zu führen.

Hatte sie im Konzertsaal u. a. auch Beethovens eigenwillige g-Moll-(H-Dur-)Fantasie berücksichtigt, so konzentriert sie sich bei ihrer dritten Teldec-Veröffentlichung auf Chopins Fantasie in f-Moll, auf Skrjabins Sonaten-Fantasie op. 19 und auf die akkordreiche, gewissermaßen mächtig instrumentierte Fantasie op. 28, die trotz ihrer manuellen und registriertechnischen Reize (und Schwierigkeiten) seltsamerweise nur selten einstudiert wird.

Der Pianistin gelingt es, die zerklüftete Einleitung der Sonate ohne gewalttätigen Zugriff und ohne übertriebene Gefühlsäußerungen im Lyrischen zusammenzuhalten. Ihr Vortrag ist bewegt, wirkt konzertlebig, ohne hinsichtlich der Genauigkeit Wünsche offenzulassen. Obgleich sie pianistisch sicher weniger „klinisch“ arbeitet als Krystian Zimerman, passieren Elisabeth Leonskaja doch in der Fantasie-Einleitung keine Gestelztheiten und rhetorischen Widersinnigkeiten wie jüngst dem Polen in seiner (insgesamt imponierenden) DG-Platte. Kraft, Verve und aufopferungsvolle Geste heben die Skrjabin-Abschnitte über den regelten Vollzug mancher Pioniere wie Szidon und Duborg hinaus; zugleich mangelt es niemals an Übersicht im Detail, wie einst dem mutigen und fleißigen Michael Ponti (Vox) oder dem fahrgigen John Ogdon (EMI).

Peter Cossé



Nuancenreicher
Mozart.



Mozart, Klaviersonaten KV 576, KV 545, KV 533/494; Ingrid Haebler (Klavier); *Denon CD 73087 (WD: 50'19'') DDD*
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Durchsichtig, leicht hallig.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: KV 545: Arrau (Philips CD 416 830-2), KV 576, KV 533/494: Barenboim (EMI LP 157-270 327-3).

Über Ingrid Haebler's Rang als Mozart-Interpreten zu debattieren, ist müßig, schickt sie sich doch an, mit ihrer Neuaufnahme der Klaviersonaten die exquisite ältere Philips-Einspielung zu übertreffen – und das ist bei Neuaufnahmen längst nicht immer selbstverständlich.

Kurioserweise kann man sagen, daß die hier vorliegende vierte Folge sowohl Ingrid Haebler's Anhänger als auch die (toleranten) Gegner ihrer Mozart-Sicht anzusprechen vermag. Jene, die bei ihrem Spiel bisher allenfalls Assoziationen an die Patisseries des Salzburger Ratzka hatten, müssen zugeben, daß sich ihr Sinn für den dramatischen Mozart geschärft hat, wenngleich sich bei ihr immer noch keine Abgründe auftun, wie etwa in Solomons Finale der D-Dur-Sonate KV 576 (eine seiner letzten, leider zur Zeit nicht lieferbaren Platten-Einspielungen). Doch im Vergleich zu ihrer Philips-Aufnahme hat die Tendenz zum Beiläufigen, Verharmlosenden abgenommen. Gegenstimmen haben sich emanzipiert, der Beginn des Final-Rondos KV 494 z. B. gerät ungleich drängender, fordernder. Plötzlich paart sich der dezente Charme auch noch mit einer erlesenen Prise Humors, was nicht zuletzt der nun manchmal zügigeren Tempowahl zuzuschreiben ist (Finale der Sonata facile, KV 545!).

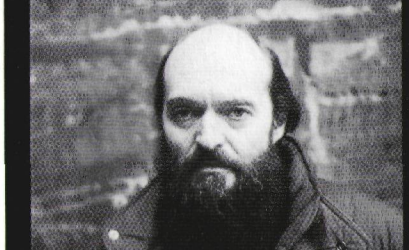
Den Verehrern ihres Mozart-Stils wird die aufnahmetechnisch hervorragende Denon-Einspielung sehr gelegen kommen: Ingrid Haebler's bekannte Tugenden – der berührend schöne Klavierton, große Sensibilität für Nuancen und Farben sowie höchste Plastizität und Durchsichtigkeit bei intelligenter Gestaltung – sind von den Denon-Technikern überzeugend eingefangen worden. Wird dem „männlichen Mozart“ hier auch nicht Genüge getan, so sei diese „weibliche“ Deutung gerade im Zeitalter der Sachlichkeit und Objektivierung jedem ans Herz gelegt, zumal der in diesen Sonaten verlangte heitere Tonfall die Sichtweise der Interpretin noch zusätzlich rechtfertigt.

Till Janczukowicz

August '89 MUSIK SOMMER



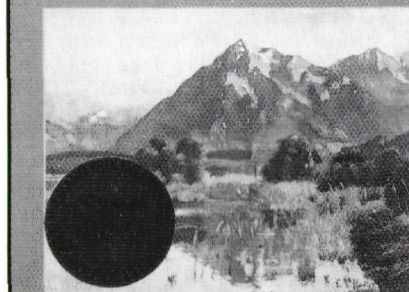
CD-434 STEREO **ARVO PÄRT**
Cello Concerto "Pro et Contra" • Perpetuum Mobile
Symphony No. 1, "Polyphonic"
Symphony No. 2 • Symphony No. 3



The Bamberg Symphony Orchestra
Frans Helmerson, cello • NEEME JÄRVI, conductor
A BIS original dynamics recording

Arvo Pärt
Orchesterwerke der 60er Jahre
BIS-CD 500434 DDD

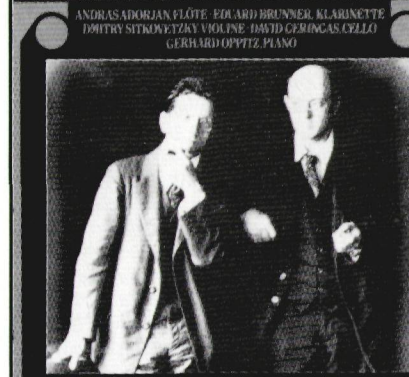
OTHMAR SCHOECK
CELLOKONZERT op. 61
SOMMERNACHT op. 58



DEUTSCHE KAMMERAKADEMIE NEUS
LEITUNG UND SOLIST JOHANNES GÖRITZKI

Othmar Schoeck
Cellokonzert • Sommernacht
CLA-CD 508502 ADD

DIGITAL **ZEMLINSKY TRIO OP. 3**
SCHÖNBERG-KAMMERSYMPHONIE NR. 1 OP. 9 DUR



ZEMLINSKY/SCHÖNBERG
Trio • Kammerinfonie
TUD-CD 500717 DDD, LP 73053

